



Unerwartete Krieger: Skandinaviens neue selbstbewusste Haltung

Die Rolle der nordischen Länder im Ukraine-Krieg wurde übersehen. Obwohl sie allgemein als harmonische und friedliche Nationen gelten, waren sie nur allzu bereit, sich der Kriegspartei anzuschließen, und zwar im Namen eines Gefühls moralischer Überlegenheit, das jeden Kompromiss mit Russland ablehnte.

Stefano di Lorenzo

Mi. 07 Jan 2026

Am 21. November schrieb die ehemalige finnische Ministerpräsidentin Sanna Marin unter Bezugnahme auf den neu vorgeschlagenen 28-Punkte-Friedensplan für die Ukraine [auf X](#) (*die Schreibweise wurde wie im Original beibehalten*):

„Der „Friedensplan“ für die Ukraine ist nicht nur für die Ukraine und ihre Bürger eine Katastrophe, sondern für die gesamte demokratische Welt. Wenn wir die Fehler der Vergangenheit wiederholen, wie beispielsweise die Schwäche und Ignoranz, die wir 2014 gezeigt haben, als Russland die Krim annektierte, werden wir nur noch mehr Aggression und Konflikte vor uns haben. Die autoritäre Denkweise versteht nur Stärke und Abschreckung.“

DIE EHEMALIGE FINNISCHE MINISTERPRÄSIDENTIN SANNA MARIN

Die kompromisslose Haltung der ehemaligen finnischen Ministerpräsidentin, die 2023 aus dem Amt schied, fasst die Haltung Finnlands und anderer nordischer Länder im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg gut zusammen.

Marin hatte schon zuvor eine harte Haltung eingenommen. „Der Ausweg aus dem Konflikt besteht darin, dass Russland die Ukraine verlässt. Das ist der Ausweg aus dem Konflikt“, [sagte Marin 2022 gegenüber Journalisten](#).

Finnland beendete seine acht Jahrzehnte währende Neutralität, als es im Frühjahr 2023 der NATO beitrug. Die NATO freute sich über den Beitritt Finnlands im Jahr 2023, und [die sozialen Medienkanäle der NATO veröffentlichen regelmäßig begeisterte Beiträge](#) über die mythische finnische Eigenschaft „*sisu*“, ein finnisches Wort, das mit Zähigkeit oder Ausdauer übersetzt werden könnte, immer im Zusammenhang mit einem existenziellen Kampf gegen Russland. Auch Schweden gab seine seit zwei Jahrhunderten gepflegte Neutralität auf und trat 2024 der NATO bei.

Im Februar dieses Jahres wandte sich der neu gewählte US-Präsident Donald Trump an den russischen Präsidenten Wladimir Putin, um die ersten von mehreren bilateralen Gesprächen zwischen den USA und Russland aufzunehmen. Für viele schien die Wiederbelebung der Diplomatie die Aussicht auf Frieden für die Ukraine zu bieten. Europa fühlte sich jedoch brüskiert und reagierte wütend, indem es die Diplomatie als Kapitulation vor Russland ablehnte. Die dänische Ministerpräsidentin Mette Frederiksen erklärte in einer bemerkenswerten Stellungnahme, dass [„für die Ukraine Frieden gefährlicher sein könnte als Krieg“](#). Dänemark ist mit 10,5 Milliarden Dollar nach Deutschland und Großbritannien einer der größten Lieferanten von Militärhilfe für die Ukraine, was angesichts der Größe der dänischen Wirtschaft ein enormer Beitrag ist.

Von Friedensaktivisten zu Kriegern

Jahrzehntelang galten die skandinavischen Länder als stabile, friedliche Staaten. Schweden pflegte eine jahrhundertlange Tradition der Neutralität. Dänemark und Norwegen gehörten 1949 zu den zwölf Gründungsmitgliedern der NATO, vermittelten jedoch weiterhin das Bild einer zurückhaltenden Außenpolitik und einer Fähigkeit zum diplomatischen Ausgleich. „Norwegen verfolgte bisher (bis 2022) eine Politik, keine Waffen an Länder zu liefern, die sich im Krieg befinden (da dies zu einer Eskalation führen und uns zu einem Teilnehmer machen kann) und unser Land setzte sich für Diplomatie und Verhandlungen als Weg zum Frieden ein“, betonte der norwegische Professor und Politikwissenschaftler Glenn Diesen in einer aufschlussreichen Analyse mit dem Titel [“How Peace-Oriented Norway Learned to Stop Worrying and Love War”](#), (Wie das friedliebende Norwegen lernte, sich keine Sorgen mehr zu machen und den Krieg zu lieben). Norwegen hat 5 Milliarden Dollar an Militärhilfe für die Ukraine bereitgestellt, mehr als Polen, ein Land mit einer viel größeren Bevölkerung und einer viel stärkeren Tradition antirussischer Stimmung. „Norwegen hat diese Politik aufgegeben und sich unter dem neuen Mantra ‚Waffen sind der Weg zum Frieden‘ vereint, und wir haben die grundlegende Diplomatie mit Russland mehr als drei Jahre lang boykottiert, während Hunderttausende junger Männer in den Schützengräben starben“, beobachtete Diesen, der in seinem Heimatland in den letzten Jahren wegen angeblicher Förderung „russischer Propaganda“ stark geächtet wurde.

Finnland gehört technisch gesehen nicht zu Skandinavien, wird jedoch aufgrund seiner Geschichte, seiner kulturellen Nähe und seiner geografischen Kontinuität oft in den weiteren nordisch-skandinavischen Kultur- und Politikraum einbezogen. Der Krieg in der Ukraine hat zu einem Wiederaufleben einer starken antirussischen Stimmung geführt, die zumindest seit dem sowjetisch-finnischen Krieg von 1939 latent in der finnischen Gesellschaft vorhanden war. Stalin wollte die Grenze neben Sankt Petersburg sichern und forderte im November 1939, fast drei Monate nachdem die Welt durch den brutalen Angriff Deutschlands auf Polen, der den Zweiten Weltkrieg auslöste, schockiert worden war, territoriale Zugeständnisse von Finnland. Am Ende verlor Finnland 10 % seines Territoriums an die Sowjetunion, erwies sich jedoch als harter Gegner für die Rote Armee. Die Erinnerung und die Mythologie des Winterkrieges sind in Finnland noch immer sehr präsent.

Ironischerweise galt Finnland bis vor kurzem als ein praktikables Modell für die Lösung des Ukraine-Problems, ein Modell, das Russland für akzeptabel hielt. Finnland hatte sich mit Nazi-Deutschland verbündet und blieb nach dem Krieg, anstatt sich einem der beiden Blöcke im Kalten Krieg anzuschließen, formal

neutral. „Finnlandisierung“ bedeutete, dass Finnland seine Autonomie bewahrte, während es in der Außenpolitik Zugeständnisse an sowjetische Interessen machte, insbesondere in Bezug auf seine geopolitischen und sicherheitspolitischen Entscheidungen. Im Zusammenhang mit der Ukraine schlugen einige Analysten vor, dass eine „Finnlandisierung“ der Ukraine ein Weg nach vorne sein könnte – ein neutraler Status zwischen Russland und dem Westen, der Russland zufriedenstellen und gleichzeitig der Ukraine ermöglichen würde, ihre Souveränität zu bewahren. Eine Zeit lang schien dies ein plausibler Kompromiss zu sein. Aber nach Februar 2022 lehnte Finnland, wie ein Großteil Europas, jede Art von Diplomatie mit Russland ab und bestand darauf, dass die Lösung für den Krieg in der Ukraine auf dem Schlachtfeld in der Ukraine gefunden werden müsse. Finnland schickte der Ukraine Militärhilfe im Wert von 3 Milliarden Dollar.

Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland haben zusammen 26 Milliarden Dollar an Militärhilfe für die Ukraine bereitgestellt, mehr als Deutschland, Europas größter Geber (rund 20 Milliarden Dollar), obwohl sie zusammen nur 27,6 Millionen Einwohner haben, weniger als ein Drittel der Bevölkerung Deutschlands. Der enorme Anteil der nordischen Länder an den Kosten wird in anderen westlichen Ländern oft übersehen, aber in Skandinavien ist er nicht unbemerkt geblieben. In einem [kürzlich geführten Interview](#) warnte die schwedische Außenministerin, dass die nordischen Länder nicht weiterhin einen unverhältnismäßig hohen Anteil an der Unterstützung der Ukraine übernehmen können. „Einige wenige Länder tragen fast die gesamte Last. Das ist nicht fair und auf lange Sicht nicht tragbar“, sagte sie und fügte hinzu: „Die Tatsache, dass die nordischen Länder mit weniger als 30 Millionen Einwohnern ein Drittel der militärischen Unterstützung leisten, die die NATO-Länder mit fast einer Milliarde Einwohnern in diesem Jahr bereitstellen ... Das ist nicht nachhaltig. Es ist in keiner Weise vernünftig. Und es sagt viel darüber aus, was die Nordländer tun – aber es sagt noch mehr darüber aus, was die anderen nicht tun.“

Stenergard argumentierte, dass die Verwendung eingefrorener russischer Vermögenswerte der einzige realistische Weg sei, um eine langfristige, gleichmäßigere Lastenverteilung zu gewährleisten. Sie wies auch darauf hin, dass die EU seit Beginn der vollständigen Invasion mehr für russische Energieimporte ausgegeben habe als für die Unterstützung der Ukraine.

Die Veränderung in Skandinavien kam vielleicht am deutlichsten beim letzten nordisch-ukrainischen Gipfeltreffen zum Ausdruck, das im Oktober dieses Jahres in Island stattfand. Die nordischen Staats- und Regierungschefs gaben eine [gemeinsame Erklärung](#) ab, in der sie ihr „unerschütterliches Bekenntnis zur Souveränität, territorialen Integrität und Sicherheit der Ukraine“ bekräftigten.

„Unsere umfassende Unterstützung für die Ukraine ist unerschütterlich und wird so lange wie nötig fortgesetzt werden.“ Die nordischen Staats- und Regierungschefs betonten auch, eher bedrohlich, dass „der zukünftige Platz der Ukraine in der NATO ist“. Wir werden die Ukraine weiterhin auf ihrem unumkehrbaren Weg zur vollständigen euro-atlantischen Integration, einschließlich der NATO-Mitgliedschaft, unterstützen. Wir befürworten eine stärkere Rolle der NATO bei der Koordinierung der Sicherheitshilfe und -ausbildung und begrüßen die Einrichtung der NATO-Sicherheitshilfe und -Ausbildung für die Ukraine. Wir sind überzeugt, dass die künftige Mitgliedschaft der Ukraine einen erheblichen Mehrwert für die Europäische Union darstellen und zu Frieden, Stabilität und Wohlstand in Europa beitragen wird.“

Die Staats- und Regierungschefs Schwedens, Finnlands, Norwegens, Dänemarks und Islands zeigten damit ein erschreckendes Unverständnis für die strukturellen geopolitischen Ursachen, die zum Bruderkrieg in der Ukraine geführt haben.

Der geopolitische Aspekt

Geopolitik befasst sich nicht nur mit abstrakten Allianzen und diplomatischen Verträgen. Wie die Etymologie des Wortes nahelegt, muss die Geopolitik auch die harten Realitäten der physischen Geografie und der natürlichen Ressourcen sorgfältig berücksichtigen.

Im Falle Russlands und Europas gibt es nur wenige geografische Gegebenheiten, die strategisch so bedeutsam sind wie die dänischen Meerengen. Rund 40 Prozent der russischen Ölexporte auf dem Seeweg müssen diesen schmalen Seeweg passieren, der die Ostsee mit der Nordsee und den globalen Märkten verbindet. Die Geografie hat Dänemark einen Einfluss verschafft, der weit über die Größe seines Territoriums oder seiner Bevölkerung hinausgeht: Wer die Meerenge effektiv reguliert, hat Einfluss auf die Sicherheit der Seeschifffahrt in der Ostsee. Der Vertrag von Kopenhagen von 1857 hob die alten Sound-Zölle ab und garantierte einen zollfreien Transit durch dänische Gewässer, wodurch die Meerenge für die Handelsschifffahrt effektiv internationalisiert wurde.

Die Beziehungen zwischen Russland und Dänemark reichen ein Jahrtausend zurück und sind geprägt von einer Mischung aus Rivalität, Handel, dynastischen Verbindungen und gegenseitigen strategischen Überlegungen. Im Mittelalter führten dänische Könige und Fürsten von Nowgorod zeitweise Konflikte um die Handelswege in der Ostsee und den Einfluss auf die finnischen Völker, aber sie pflegten auch Phasen pragmatischer Zusammenarbeit. Dänemarks Rolle als Macht

in der Ostsee und der Nordsee machte es zu einem natürlichen Gesprächspartner für Russland, dessen Zugang zur Ostsee historisch gesehen fragil und oft umstritten war.

In der frühen Neuzeit kollidierte Russlands geopolitische Entwicklung unweigerlich mit den Interessen Skandinaviens. Der Große Nordische Krieg (1700–1721) veränderte die Region grundlegend: Der Sieg Russlands zerstörte den imperialen Status Schwedens und machte Sankt Petersburg zur Hauptstadt des Baltikums. Dänemark blieb formal ein Verbündeter Russlands gegen Schweden. Im 19. Jahrhundert leistete Russland Dänemark während der Schleswig-Holstein-Frage diplomatische Unterstützung, da es Dänemark als konservative Monarchie und potenzielles Gegengewicht zu Preußen schätzte.

Die gesamte skandinavische Welt zeigte eine ähnliche Ambivalenz. Die historische Rivalität Schwedens mit Russland war intensiv, aber nach 1809 und insbesondere nach 1814 verinnerlichte Skandinavien allmählich das Konzept der „nordischen Neutralität“, eine ausgleichende Haltung, die darauf abzielte, eine Verstrickung in Konflikte der Großmächte aus dem Osten oder Westen zu vermeiden.

Die Ära des Kalten Krieges war eine Fortsetzung dieses Balanceakts, obwohl Skandinavien eindeutig stärker westlich orientiert war. Die Ära von Olaf Palme, der von 1969 bis 1986 schwedischer Ministerpräsident war, bevor er in einer Winternacht im Februar 1986 ermordet wurde, war ein klassisches Beispiel für Versuche, die Beziehungen sowohl zum Westen als auch zur Sowjetunion zu normalisieren. Auch Finnland unterhielt pragmatische Beziehungen zur Sowjetunion.

Mit dem Ende des Kalten Krieges begann jedoch eine Ära verstärkter Zusammenarbeit zwischen der NATO und den nordischen Ländern, die neutral geblieben waren, auch wenn dies nicht zu einer sofortigen NATO-Mitgliedschaft führte. Dieser historische Verlauf ist von Bedeutung, da er die Voraussetzungen für eine der rätselhaftesten und umstrittensten Episoden der zeitgenössischen nordischen Geopolitik schafft: die Explosionen der Nord Stream-Pipeline im Jahr 2022. Hier steht die lange Geschichte skandinavischer Vorsicht, Legalismus und strategischer Ambiguität plötzlich vor einem hochbrisanten, modernen Sicherheitsdilemma.

Die Nord Stream-Pipelines – eine wichtige Transportverbindung für russisches Gas nach Deutschland unter der Ostsee – wurden schwer beschädigt, was von den meisten Beobachtern als vorsätzliche Sabotage angesehen wird. Die Folgen waren unmittelbar und tiefgreifend: Die Energiearchitektur Europas wurde erschüttert,

die Umweltrisiken nahmen zu und die Spekulationen darüber, welcher Staat oder welcher Stellvertreter einen solch gewagten Angriff durchgeführt haben könnte, intensivierten sich.

Die Reaktion der nordischen Länder war jedoch auffallend zurückhaltend. Schweden stellte seine Ermittlungen Anfang 2024 ein und erklärte, dass es keine eindeutige Zuständigkeit gebe und nicht nachgewiesen werden könne, dass schwedisches Hoheitsgebiet oder schwedische Staatsangehörige beteiligt waren. Dänemark folgte bald darauf und räumte ein, dass es sich bei den Explosionen um „vorsätzliche Sabotage“ handelte, behauptete jedoch, dass die Beweise für eine strafrechtliche Verfolgung nicht ausreichten.

Diese kollektive Zurückhaltung ist angesichts der Schwere des Vorfalls schwer nachvollziehbar. Die Explosionen ereigneten sich zwar in internationalen Gewässern, jedoch *innerhalb der Wirtschaftszonen Dänemarks und Schwedens*. Sie richteten sich gegen einen wichtigen Teil der europäischen Energieinfrastruktur. Und sie ereigneten sich zu einem Zeitpunkt, als die nordischen Länder ihre Sicherheitspolitik dramatisch neu definierten, die Ukraine unterstützten, sich selbst aufrüsteten und Russland als ihren wichtigsten strategischen Gegner positionierten.

Das Ergebnis ist ein Paradoxon im Kern der nordischen Sicherheitspolitik. Diese Staaten sind bereit, sich wieder aufzurüsten, mehr militärische Verantwortung zu übernehmen und sogar eine Eskalation mit Russland zu riskieren – aber sie zögern, wenn sie mit einem Sabotageakt konfrontiert werden, der sich in ihrem eigenen maritimen Hinterhof ereignet hat. Der Vorfall mit der Nord Stream offenbart eine Grenze der neuen kriegesischen Haltung der Region: die Unwilligkeit, bestimmte politisch heikle Fragen anzusprechen, wenn sie zu nahe an die eigenen vermeintlichen Verbündeten heranreichen.

ARTIKEL TAGS:

Putin, Wladimir Trump, Donald Marin, Sanna Frederiksen, Mette Diesen, Glenn
Palme, Olaf Deutschland Sowjetunion Schweden Ukraine Vereinigtes Königreich USA
Russland Finnland Dänemark Norwegen NATO